

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Judith Könemann / Denise Spiekermann (eds.), *Katholische Schulen. Herausgeforderte Identität*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Sajak, Claus Peter

Religiöse Bildung an katholischen Schulen. Problematisierung des Selbstverständlichen in: Judith Könemann / Denise Spiekermann (eds.), *Katholische Schulen. Herausgeforderte Identität*, pp. 227–236

Paderborn: Ferdinand Schöningh 2019 (Gesellschaft – Ethik – Religion 14)

URL: [https://doi.org/10.30965/9783657792399\\_015](https://doi.org/10.30965/9783657792399_015)

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Brill: Ferdinand Schöningh

[https://brill.com/page/resources\\_selfarchiving](https://brill.com/page/resources_selfarchiving)

Your IxTheo team

---

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine von dem/der Autor\*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Judith Könemann / Denise Spiekermann (Hg.), *Katholische Schulen. Herausgeforderte Identität* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor\*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Sajak, Claus Peter

Religiöse Bildung an katholischen Schulen. Problematisierung des Selbstverständlichen in: Judith Könemann / Denise Spiekermann (Hg.), *Katholische Schulen. Herausgeforderte Identität*, S. 227–236

Paderborn: Ferdinand Schöningh 2019 (Gesellschaft – Ethik – Religion 14)

URL: [https://doi.org/10.30965/9783657792399\\_015](https://doi.org/10.30965/9783657792399_015)

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Brill: Ferdinand Schöningh publiziert:

[https://brill.com/page/resources\\_selfarchiving](https://brill.com/page/resources_selfarchiving)

Ihr IxTheo-Team

# Religiöse Bildung an katholischen Schulen.

## Eine Problematisierung des Selbstverständlichen

Clauß Peter Sajak

### 1. Was macht das Wesen einer katholischen Schule aus?

Auf diese Frage gibt es sicherlich ein breites Spektrum von Antworten. Fragt man Eltern von Schülerinnen und Schülern an katholischen Schulen, nennen diese in der Regel folgende Profilelemente: Verpflichtender Religionsunterricht, Schulgebet, regelmäßige Gottesdienste und Nachmittagsangebote der Schulpastoral. Fragt man die Eltern aber weiter, was ihnen persönlich an einer katholischen Schule besonders wichtig ist, dann sind dies gute Lehrerinnen und Lehrer (76 % sehr wichtig), das gemeinsame Bemühen von Lehrenden und Eltern um die Erziehungsgemeinschaft (65 % sehr wichtig) und die hohe Zuwendung, welche die Kinder durch die Lehrerinnen und Lehrer erfahren (59% sehr wichtig). Religiöse Bildung taucht in diesem Ranking erst an neunter Stelle auf (28 % sehr wichtig).<sup>1</sup> Ein religiöses Bildungs- und Erziehungsprogramm ist also für den größten Teil der Eltern weit weniger bedeutsam als die pädagogische Qualität einer katholischen Schule. Schaut man auf die Seite der katholischen Kirche als Träger der freien katholischen Schulen, so erkennt man dagegen rasch, dass das religiöse Bildungsprogramm eine zentrale Rolle in der Konzeption und Praxis katholischer Bildungseinrichtungen haben soll. So heißt es in den „Qualitätskriterien für Katholische Schulen“, die von den deutschen Bischöfen im Jahre 2009 veröffentlicht worden sind, dass „die Bedeutung des Glaubens [...] für die die Lebensgestaltung [...] nicht nur im Unterricht thematisiert und reflektiert, sondern auch im Schulalltag erkennbar werden [soll], etwa in der Art und Weise des Miteinanders in der Schulgemeinschaft oder in der Gestaltung des Schullebens.“<sup>2</sup> Katholische Schulen „legen Zeugnis [ab] von der Relevanz der froh machenden Botschaft Jesu Christi für das eigene Leben“<sup>3</sup>. Dabei stellt der Religionsunterricht „ein wesentliches Element der Bildungs- und Erziehungsarbeit dar. Eltern, Lehrerschaft und Schülerschaft erkennen den besonderen Stellenwert und die Funktion des Religionsunterrichtes an. Zwischen dem Religionsunterricht und den anderen Unterrichtsfächern gibt es ausgeprägte themenspezifische Kooperationen und curriculare Absprachen“<sup>4</sup>. Religionsunterricht und religiöses Leben gehören also im lehramtlichen Verständnis wesentlich zum Proprium katholischer Schulen und dies ist auch der Grund warum Eltern in Deutschland diese Profilelemente als

---

<sup>1</sup> Vgl. Dikow, Joachim, Katholische Schulen in freier Trägerschaft. Ergebnisse der Umfrage 2002, in: *engagement. Zeitschrift für Erziehung und Schule* (2004) 1, 2-7.

<sup>2</sup> Die deutschen Bischöfe, *Qualitätskriterien für Katholische Schulen. Ein Orientierungsrahmen*, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Die deutschen Bischöfe Nr. 90), Bonn 2009, hier 11f.

<sup>3</sup> Ebd., 12.

<sup>4</sup> Ebd., 27.

Identity Marker katholischer Schulen ausmachen. Dabei ist der Begriff religiöser Bildung in allen kirchlichen Verlautbarungen sowohl weltkirchlicher als auch ortskirchlicher Provenienz durchaus viel weiter gefasst. Ein Beispiel: Die jüngste Verlautbarung der Kongregation für das katholische Bildungswesen „Gemeinsames Erziehen in der Katholischen Schule. Gemeinsamer Auftrag für Priester, Ordensleute und gläubige Laien“<sup>5</sup> vom 8. September 2007 formuliert wie folgt: „Das Konzept einer Katholischen Schule kann nur überzeugen, wenn es von zuinnerst überzeugten Menschen verwirklicht wird, die Zeugen einer lebendigen Begegnung mit Christus sind, [...] Menschen also, die sich persönlich und gemeinschaftlich als dem Herrn zugehörig erkennen, den sie als Fundament und feste Bezugsgröße sowohl ihrer zwischenmenschlichen Beziehungen als auch der Zusammenarbeit von Erziehenden und zu Erziehenden begreifen.“<sup>6</sup> Aus römischer Perspektive sind also die Lehrerinnen und Lehrer, die in einer katholischen Schule „in Leben und Lehre für Christus, den einzigen Lehrer, Zeugnis ablegen“<sup>7</sup>, das eigentliche Proprium und Movens für die Katholizität einer solchen Einrichtung. Es liegt vielleicht am Charakter der katholischen Einrichtungen in Deutschland als sog. Ersatzschulen, das Eltern die religiöse Dimension konfessioneller Schulen vor allem an explizit als religiös bezeichneten Elementen wie dem Religionsunterricht und der Schulseelsorge festmachen und nicht an der – wortwörtlich – ‚Christlich-keit‘ von Lehrerinnen und Lehrern. Dabei wäre es ja gar kein weiter Weg für die Verantwortlichen in Kirche und Schule, gerade die von den Eltern geforderten pädagogischen Qualitäten einer solchen Einrichtung der Christusnachfolge ihrer Lehrerinnen und Lehrer zuzuschreiben und dieses transparent zu machen. In Zeiten, in den vor allem die durch ihre Schwestern und Patres deutlich profilierten Ordensschulen immer mehr in eine diözesane Trägerschaft übergehen, scheinen die positive Atmosphäre und der gute Geist einer Schule bedauerlicherweise nicht mehr als religiöses Element identifiziert zu werden.

In allen lehramtlichen Verlautbarungen zur katholischen Schule wird aber neben den Elementen religiös expliziter Bildungsformate und dem pädagogischen Geist „einer echten Erziehungsgemeinschaft“<sup>8</sup> ein drittes Element als verbindlich bezeichnet, nämlich ein Erziehungskonzept, „das darauf ausgerichtet ist, eine Synthese von Glaube, Kultur und Lebenswirklichkeit herbeizuführen.“<sup>9</sup> Aus meiner Perspektive scheint diese didaktische Dimension einer christlichen Bildung und Erziehung bisher am wenigsten ausgebildet und profiliert zu sein, vielleicht auch, weil es das ohne Frage

---

<sup>5</sup> Kongregation für das katholische Bildungswesen, *Gemeinsames Erziehen in der Katholischen Schule. Gemeinsamer Auftrag für Priester, Ordensleute und gläubige Laien* (2007), in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Katholische Schulen. Verlautbarungen der Kongregation für das katholische Bildungswesen nach dem II. Vatikanischen Konzil* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 188), Bonn 2010, 269-304.

<sup>6</sup> Ebd., 275.

<sup>7</sup> II. Vatikanisches Ökumenisches Konzil, *Erklärung über die christliche Erziehung *Gravissimum educationis** (28. Oktober 1965), Nr. 8, zitiert nach Gertrud Pollak – Clauß Peter Sajak (Hg.), *Katholische Schulen. Perspektiven und Auftrag nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil*. Freiburg/Basel/Wien 2006, 16-31.

<sup>8</sup> *Gemeinsames Erziehen in der katholischen Schule* (s. Anm. 5), 275.

<sup>9</sup> Ebd.

schwierigste Unterfangen im Portfolio katholischer Profilelemente darstellt.<sup>10</sup> Ich will deshalb im Folgenden besonders auf diese basale, im bildungstheoretischen Sinne fundamentalste Dimension religiöser Bildung an katholischen Schulen eingehen. Dazu skizziere ich knapp seinen Ursprung und seine Genese (Abschnitt 2), problematisiere seine mangelnde Umsetzung (Abschnitt 3) und zeige am Beispiel der katholische Fachschulen für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern, wie eine bewusste Einübung und starke Durchführung dieses pädagogischen Konzeptes aussehen kann (Abschnitt 4).

## **2. Was meint eine Synthese von Glaube, Kultur und Lebenswirklichkeit?**

Das heutige Verständnis religiöser Erziehung und katholischer Schule geht auf den theologischen Paradigmenwechsel des II. Vatikanischen Konzils (1962-1965) zurück: Dieses verabschiedete am 28. Oktober 1965 eine Erklärung über die christliche Erziehung, die nach ihren Anfangsworten den Titel *Gravissimum educationis* – „Über die entscheidende Bedeutung der Erziehung“<sup>11</sup> – zitiert wird. In diesem Dokument kam es zu einer grundsätzlichen Neuausrichtung des lehramtlichen Schulverständnisses, das nun vom universalen Menschenrecht auf Bildung und Erziehung ausgeht. Im Zentrum von *Gravissimum educationis* steht das 8. Kapitel, in dem ein Leitbild der katholischen Schule entworfen wird: Sie soll zuallererst, „einen Lebensraum [...] schaffen, in dem der Geist der Freiheit und der Liebe des Evangeliums lebendig ist.“<sup>12</sup> Hier findet sich also das Element einer vom christlichen Geist geprägten humanen Schulkultur wieder. In diesem Raum der Liebe und der Freiheit soll dem jungen Menschen die Möglichkeit gegeben werden, „ seine Persönlichkeit zu entfalten und zugleich der neuen Schöpfung nach zu wachsen, die er durch die Taufe geworden ist. Ferner richtet sie die gesamte menschliche Bildung auf die Heilsbotschaft aus, so dass die Erkenntnis, welche die Schülerinnen und Schüler stufenweise von der Welt, vom Leben und Menschen gewinnen, durch den Glauben erleuchtet wird“<sup>13</sup>. Das schrittweise Hineinwachsen in die Existenz als Christ bzw. Christin muss im Rahmen der Erziehungs- und Bildungsarbeit an katholischen Schulen integrativ in der schrittweisen theologischen Erschließung von Wirklichkeit aufgehen, denn das Christsein verwandelt grundsätzlich den Blick auf Menschen und Welt, die dann – christlich gesprochen – zu Geschöpf und Schöpfung werden. Damit ist das didaktische Programm religiöser Bildung beschrieben: Das christliche Proprium der katholischen Schule ergibt sich eben nicht aus einem größeren Quantum an Religionsunterricht und Schulpastoral und auch nicht nur aus der christlichen Zeugenschaft und dem religiösen Engagement seiner Lehrerinnen und Lehrer. Vielmehr zeigt sich dieses didaktische Proprium

---

<sup>10</sup> Vgl. ausführlich zu diesem Thema Clauß Peter Sajak, Schulen in katholischer Trägerschaft, in: Heiner Ullrich – Susanne Struck (Hg.), Private Schulen in Deutschland: Entwicklungen – Profile – Kontroversen (Schule und Gesellschaft), Wiesbaden 2012, 29-40.

<sup>11</sup> Vgl. Anm. 7.

<sup>12</sup> *Gravissimum educationis* (Vgl. Anm. 7), Nr. 8.

<sup>13</sup> Ebd.

in der geglückten „Zusammenschau zwischen Kultur und Glaube sowie zwischen Glauben und Leben“<sup>14</sup> – wie es die bedeutende nachkonziliare Erklärung der Kongregation für das katholische Bildungswesen zur Katholischen Schule zehn Jahre später formuliert hat. Diese Zusammenschau betrifft alle Fächer und die gesamte Erziehungsgemeinschaft von Kindern, Jugendlichen, Eltern und Lehrenden.

Aufbauend auf der Erklärung über die christliche Erziehung *Gravissimum educationis* publizierte die im Folge des Konzils begründete vatikanische „Kongregation für das katholische Bildungswesen“ in den nächsten Jahrzehnten sechs Programmschriften zur katholischen Schule, die sich „als allgemeine Orientierungen und Anregungen für eine vertiefende Reflexion und weiterführende Überlegungen in der konkreten Situation der verschiedenen Länder und Regionen der Welt“<sup>15</sup> verstehen. Erstes und wohl bedeutendstes Dokument der Kongregation war die bereits erwähnte Erklärung *Die Katholische Schule* vom 19. März 1977. In dieser wird jenes Modell einer Erziehungsgemeinschaft von Lehrern und Lehrerinnen, Schülerinnen und Schülern sowie Eltern skizziert, das im Laufe der folgenden Jahre als „Projet éducatif“ bekannt werden sollte. Im Rahmen dieses Projektes wird jene Synthese von Glaube, Kultur und Leben angestrebt, die in der Erklärung des Konzils zur christlichen Erziehung *Gravissimum educationis* als Grundmoment eines Leitbildes der katholischen Schule erstmals angedacht worden war.

### **3. Wird die Synthese von Glaube, Kultur und Lebenswirklichkeit eingelöst?**

Die bisherige theologische und erziehungswissenschaftliche Forschung zu Schulen in katholischer Trägerschaft hat sich vor allem auf die Geschichte der katholischen Schulen und auf Fragen einer spezifisch konfessionellen Schultheorie beschränkt.<sup>16</sup> Es gibt deshalb kaum valide Erkenntnisse darüber, ob die Synthese von Kultur und Glaube als zentrale Element im katholischen Schulprogramm in allen Fächern des schulischen Kanons umgesetzt und eingelöst wird. Zwar sind dazu in den vergangenen Jahren erste Versuche in verschiedenen Diözesen unternommen worden, doch wären hier umfangreichere Projekte in Verbindung von Religionspädagogik und den verschiedenen Fachdidaktiken notwendig, um dieses Anliegen wirklich substantiell vorwärts zu bringen. Seit dem Jahr 2009 gibt es immerhin die bereits zitierten Qualitätskriterien für katholische Schulen, den von den deutschen

---

<sup>14</sup> Vgl. Kongregation für das Katholische Bildungswesen, *Die Katholische Schule* (1977) , in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Katholische Schulen. Verlautbarungen der Kongregation für das Katholische Bildungswesen nach dem II. Vatikanischen Konzil* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 188), Bonn 2010, 5-49, hier 39.

<sup>15</sup> Rainer Illgner, *Zur Entwicklung einer Theorie der Katholischen Schule*, in: Wilhelm Wittenbruch (Hg.), *Vertrauen in Schule. Grundriss und Perspektiven der katholischen Schule*, Münster 2005, 12-29, hier 18.

<sup>16</sup> Vgl. exemplarisch Rafael Frick, *Grundlagen Katholischer Schule im 20. Jahrhundert. Eine Analyse weltkirchlicher Dokumente zu Pädagogik und Schule* (Schul- und Unterrichtsforschung; Bd. 2), Baltmannsweiler 2004; Wilhelm Wittenbruch (Hg.), *Vertrauen in Schule. Grundriss und Perspektiven der Katholischen Schule*. Münster 2005; Gertrud Pollak – Clauß Peter Sajak (Hg.), *Katholische Schulen. Perspektiven und Auftrag nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil*. Freiburg/Basel/Wien 2006.

Bischöfen verabschiedeten „Orientierungsrahmen“ für die konkrete Gestaltung von Schule. Bei seiner Umsetzung wären allerdings systematischere Unterstützungsmaßnahmen für die Kollegien hilfreich.

In einem Bereich allerdings hat die Deutsche Bischofskonferenz eine Begleitstudie zur Erforschung der tatsächlichen Umsetzung des didaktischen Modells der Synthese von Glaube und Leben in Auftrag gegeben und finanziert: Für den Bereich der Fachschulen, Fachakademien und Berufskollegien mit Bildungsgängen für Erzieherinnen und Erzieher ist in Kooperation mit der Bundesarbeitsgemeinschaft katholischer Ausbildungsstätten für Erzieherinnen und Erzieher (BAGKAE) und dem Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster eine empirische Studie durchgeführt worden, in der die 81 katholischen Fachschulen bzw. Fachakademien in den deutschen Diözesen mit Hilfe eines Fragebogeninstruments um Auskunft über die Formate religiöser Bildung in Unterricht und Schulleben sowie explizit zur Umsetzung des Konzepts einer Synthese von Glaube, Kultur und Leben befragt worden sind. Außerdem wurden in einem qualitativen Studienteil zwei ausgezeichnete Best-Practice-Schulen hinsichtlich ihrer religiösen Bildungsangebote im Schulleben untersucht.<sup>17</sup> Die Auswertung des höchst erfreulichen Rücklaufes an Fragebögen (63 %) ließ drei große Kategorien der Bearbeitung religiöser Persönlichkeitsbildung erkennen, nämlich Angebote im Religionsunterricht, Thematisierungen in den berufsbezogenen Lernbereichen und Gestaltungsformen im alltäglichen Schulleben. Insgesamt konnte man feststellen, dass an katholischen Fachschulen die Fragen religiöser Bildung vor allem im Religionsunterricht und im Bereich der schulumfangenden, liturgischen Kirchenjahresgestaltung behandelt werden, während in den allgemeinbildenden Fächern sowie in den berufsbezogenen Lernbereichen – also z.B. in Pädagogik, Ernährung oder Gesundheit – diese Bildungsangebote kaum vorkommen.

Zusätzlich wurden in einem zweiten Studienteil zwei ausgewählte Fachschulen für Erzieherinnen und Erzieher einer ausführlichen Qualitätsanalyse unterzogen. Dabei mussten zum einen die Leitbilder der beiden Institutionen einer gründlichen Prüfung unterzogen werden, zum anderen sollten Experteninterviews mit jeweils einer Religionslehrerin bzw. einem Religionslehrer und Gruppeninterviews mit Schülerinnen und Schülern geführt, dokumentiert und interpretiert werden. Die Auswertung der Interviews konzentrierte sich auf Fragen wie die Zusammensetzung der Schülerschaft an den beiden Schulen, die Elemente der religionspädagogischen Ausbildung dort, das Verständnis religiöser Beheimatung, die Kompetenzen von Erzieherinnen und Erziehern, die Tätigkeitsfelder der Schulpastoral wie auch die Organisation, den Ablauf und die Bedeutung des Religionsunterrichts an den beiden Schulen. Dabei fiel vor allem die signifikante Rolle der Lehrerinnen und Lehrer an den Fachschulen

---

<sup>17</sup> Clauß Peter Sajak – Anne-Christin Schmeing – Anna-Lena Sieverdingbeck, Religion in allen Dingen!, in: Welt des Kindes 5 (2012), 46-48; Dies., Religiös beheimaten – geht das? Ergebnisse eines empirischen Forschungsprojekts zur religionspädagogischen Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern an Katholischen Fachschulen und Fachakademien in Deutschland, in: engagement. Zeitschrift für Erziehung und Schule Heft (2012) 1, 38-42.

auf: Ihnen kommt im Kontext der religiösen Identitätsentwicklung eine entscheidende Bedeutung zu, sie haben durch ihr Verhalten und ihre Einstellung prägende Wirkung auf ihre Schülerinnen und Schüler. Dies wurde auch durch den Befund bestätigt, dass die Personen, die an beiden Fachschulen für die Schulpastoral zuständig sind, sowohl vom Lehrerkollegium als auch von der Schülerschaft als besonders authentisch und somit vertrauensvoll wahrgenommen wurden.

In Anknüpfung an die quantitative Studie wurde auch gefragt, wie an diesen beiden Modell-Schulen die berufsbezogenen Lernbereiche gestaltet werden. Dabei konnte festgestellt werden, dass zwar an beiden Fachschulen eine grundsätzliche Orientierung am christlichen Menschenbild in jedem Unterricht präsent ist, die bewusste Thematisierung religiöser Fragen dagegen selten oder gar nicht stattfindet. Damit konnte die qualitative Studie einen Trend aus dem quantitativen Forschungsmaterial des Projekts zur religiösen Persönlichkeitsbildung an katholischen Fachschulen bestätigen: Geht es um religiöse Identitätsentwicklung, konfessionelle Persönlichkeitsbildung oder so etwas wie spirituelle Kompetenzerweiterung, kommt immer zuerst der Religionsunterricht und die Schulpastoral, selten aber der berufsbezogene Lernbereich in den Blick. Es ist sicher nicht vermessen von der Hypothese auszugehen, dass sich diese ernüchternde Ergebnisse erst recht auf allgemeinbildende katholische Schulen übertragen ließen, also z. B. auf Realschulen und Gymnasien.

#### **4. Wie lässt sich religiöse Bildung im Fachunterricht gestalten?**

Was ist also zu tun, damit die Synthese von Glaube und Leben, von Kultur und Religion nicht nur im Religionsunterricht, sondern in allen Fächern der katholischen Schule hergestellt werden kann? Offensichtlich ist es notwendig, auch Lehrerinnen und Lehrer in Deutsch, Mathematik, Sport oder Gesundheit zu sensibilisieren und zu befähigen, die christliche Perspektive auf Mensch und Welt in ihrer spezifischen Domain für Schülerinnen und Schüler zu eröffnen. Dies ist in berufsbezogenen, pädagogisch-konkreten Zusammenhängen sicher einfacher als im allgemeinbildenden Bereich. Entsprechend haben wir an meinem Lehrstuhl in den folgenden Jahren in einem zweiten Projekt versucht, im Bereich der Kindererziehung und Elementarbildung in den verschiedenen pädagogischen Feldern der Erzieherinnenausbildung den religiösen Blick zu schulen und eine christliche Perspektive zu ermöglichen. In unserem Arbeitsbuch „Religion in allen Dingen“ werden typische Alltagssituationen aus Kindertageseinrichtungen eben nicht nur mit dem zweifellos notwendigen pädagogischen, sondern eben auch mit dem Blick des religiösen Menschen betrachtet und mit Einsatz religionspädagogischer Kompetenzen in einer guten Weise christlich gestaltet.<sup>18</sup>

Es bleibt aber die Aufgabe, auch im allgemeinbildenden Bereich des katholischen Schulwesens Lehrkräften, die keinen Religionsunterricht erteilen, Sicherheit im Umgang mit religiösen Fragen zu ge-

---

<sup>18</sup> Vgl. Clauß Peter Sajak (Hg.), Religion in allen Dingen. Alltagsintegrierte religiöse Bildung in der Kita, München 2016.

ben, um die Bedeutung von Religion und Glaube ganzheitlich sichtbar werden zu lassen. Ein Konzept für eine entsprechende Lehrerinnenbildung ist meiner Kenntnis nach noch nirgendwo entwickelt worden. Nur skizzenhaft sollen deshalb im Folgenden an vier fundamentalen Begriffen mögliche Konstituenten eines solchen Weiterbildungskonzepts beschrieben werden: Es sind die Begriffe Sprache, Erfahrung, Authentizität und Wahrheit.

1.) Sprache: Ohne Frage hängt die Eröffnung eines genuin christlichen Weltzugangs mit der Fähigkeit zusammen, die religiöse Tradition des Christlichen, die für junge Menschen heute in einem elaborierten Code (Diskursivität) oder in scheinbar verstaubten Geschichten (Narrativität) daherkommt, aufzuschlüsseln und in eigene, heute verständliche Sprachspiele zu übersetzen. Man braucht nur an einen zentralen theologischen Begriff wie Erlösung oder an eine Geschichte wie die vom barmherzigen Samariter zu denken. Lehrerinnen und Lehrer an katholischen Schulen müssen sich also mit den Sprachformen des Evangeliums und seiner Tradition auseinandersetzen, ob sie nun Theologinnen und Theologen sind oder nicht.

2.) Erfahrung: Wer diese sprachliche Übersetzungsleistung bewerkstelligen kann, eröffnet jungen Menschen die Möglichkeit, die großen Geschichten der christlichen Überlieferung, die großen Bilder der christlichen Tradition und die großen Begriffe des christlichen Sprachschatzes über eigene Erfahrung zu füllen und zu erschließen. Dabei ist für Lehrerinnen und Lehrer die entscheidende Voraussetzung, diese Perspektive selber durch Erfahrungen entdeckt und erschlossen zu haben. Entsprechend benötigt ein solches Konzept Elemente spiritueller und geistlicher Bildung und Weiterentwicklung für Lehrerinnen und Lehrer.

3.) Authentizität: Religiöse Bildung heißt, ein Angebot für die Sicht auf Wirklichkeit eröffnen zu können, die Lehrerinnen und Lehrer an katholischen Schulen selber bekommen, angenommen und erprobt haben, eine Sicht, die für diese Pädagoginnen und Pädagogen also authentisch ist. Dies setzt den Austausch und die Diskussion zwischen Lehrerinnen und Lehrern voraus, vor allem in Fachgruppen und Fachschaften, in denen die Relevanz des christlichen Weltzugangs für die je spezifische Domain diskutiert und erörtert werden kann.

4.) Wahrheit: wird bekanntermaßen in religionspädagogischen Kontexten als bezeugte, ‚gelebte‘ thematisiert (vgl. Joh 14,6). So wird sie entsprechend anders gesucht und gegebenenfalls auch gefunden als in ausschließlich präpositional basierten Argumentationszusammenhängen. Auch wenn die deutschen Bischöfe berechtigterweise fordern, dass im Unterricht „bewusst auch Wertungen von Inhalten aus christlicher Sicht vorgenommen“ werden und, dass „unter den Gesichtspunkten der jeweiligen Fächer auch das Verhältnis von Wissen und Glauben“<sup>19</sup> thematisiert werden sollen, bleibt dieser Perspektivwechsel eben untrennbar verbunden mit dem Zeugnis von Lehrerinnen und Lehrern für diese Wahrheit, die eben nur relational und personal verbürgt werden kann. Soll sie glaubhaft

---

<sup>19</sup> Beide Zitate aus: Qualitätskriterien für Katholische Schulen (Vgl. Anm. 7), 27.

vermittelt werden, bleibt immer der Vorbehalt einer kontingenten Beziehungsdynamik im didaktischen Dreieck, also im Verhältnis von Person, Wahrheit und Lernender bzw. Lernendem.

Zusammengefasst: Nur wenn Lehrerinnen und Lehrer im Modus eigener Authentizität die christliche Perspektive auf Wirklichkeit eröffnen wollen, kann es gelingen, die zentralen und elementaren Inhalte des christlichen Glaubens als bezeugte Wahrheit so zur Sprache zu bringen, dass es zu einer Perspektiveinnahme durch die Lernenden kommen kann. Dies gilt für alle Fächer des schulischen Kanons. Und weil dies ein gewaltiger Anspruch an alle Lehrerinnen und Lehrer ist, der von vielen sicher nur bedingt akzeptiert und angenommen werden würde, scheint diese dritte und didaktisch entscheidende Dimension religiöser Bildung an katholischen Schulen weiterhin als eine Quantité négligeable verhandelt zu werden: Es gibt doch schließlich Experten, die den Religionsunterricht, die Schulpastoral und Schulgottesdienste gestalten. Damit verschenken katholische Schulen ein gewaltiges Potential religiöser Bildungschancen – schade!